

Besuch von Staatsminister Willi Stächele an den Klosterschulen Unserer Lieben Frau in Offenburg am 2. Februar 2007

Gemeinschaftskunde einmal anders oder „Schüler fragen – Politiker antworten“

Die Mehrzweckhalle der Klosterschulen Unserer Lieben Frau in Offenburg war bis zum letzten Platz besetzt mit Schülerinnen der Oberstufe nebst ihren Lehrern. Gespannte Erwartung bei den einen, neugierige Gelassenheit bei den anderen: Da rollte er in einer sterngeschmückten Limousine aus einheimischer Fertigung auf den Schulhof. Er, das war ein echter Staatsminister, ein



Staatsminister Stächele am Rednerpult

Mitglied des Landesparlaments und der Landesregierung: Willi Stächele hatte sich bereitgefunden, mit den Schülerinnen fast zwei Stunden zu diskutieren. Verena Ganter, Schulsprecherin und Schülerin der 13.Klasse, begrüßte den Gast ganz souverän, so wie sie auch die spätere Diskussion leitete. Oberstudienleiter Hans Entringer, der Direktor der Klosterschulen, gab in seiner Begrüßungsrede einen kurzen Rückblick auf das Zustandekommen dieser Veranstaltung: Verena Ganter, nach eigener Aussage politisch sehr interessiert, wollte sich und ihren Mitschülerinnen einmal einen Blick über den Tellerrand des gewohnten Gemeinschaftskunde-Unterrichts ermöglichen – und wenn schon, denn schon: „Ein ganz hoher Minister soll kommen!“ Hans Entringer gab seine Zustimmung, und so ging die Schulsprecherin auf die Suche: Er sollte aus der Region kommen und zum Thema Europa/EU sachkundig sein, schon wegen der aktuellen deutschen EU-Ratspräsidentschaft. So kam Willi Stächele, Baden-Württembergs Minister für Europäische Angelegenheiten, in die engere Auswahl. Verena Ganter war erstaunt, „dass es so schnell klappte“: „Der Herr Minister komme gern!“ war die zügige Antwort seines Büros auf die Anfrage.



„Volles Haus“ beim Besuch des Staatsministers

Auch der Direktor der Schulstiftung, Dietfried Scherer, ließ es sich nicht nehmen, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Er hieß Stächele an „einer traditionsreichen, einer einzigartigen und interessanten Schule, sogar mit ICE-Anschluss“ willkommen, damit auf die nur wenige Meter entfernte Rheintalstrecke anspielend, deren geplanter Ausbau um weitere Gleise den jetzt schon belasteten Schulbetrieb noch mehr erschweren wird, ein Thema, das im Lauf der Diskussion noch eine Rolle spielen sollte. Er zeigte sich erfreut, dass die Schülerinnen durch ihr politisches Interesse Bereitschaft zeigen, Verantwortung für die Gesellschaft von Morgen zu übernehmen.

Gut gelaunt und humorvoll betonte Stächele, dass hier gerade eine Premiere stattfindet. „An einer Mädchenschule war ich noch nie!“ Locker hob er die Distanz zu seinem Publikum auf: In der Politik gäbe es keine Großen und Klei-

nen, nur „badische und unsym-badische“, um nach diesem Kalauer ganz seriös auf das Urteil des Wählers zu verweisen, dem sich jeder Politiker immer wieder zu stellen habe. „Wie wird man Politiker?“ Anhand seiner eigenen Biographie schilderte Stächele Möglichkeiten des politischen Aufstiegs: Vom Aufwachsen im südbadischen Rheinweiler über die Gymnasialzeit, in der er sich als Dorfbub in städtischer Umwelt durchsetzen musste, Mitglied in der Jungen Union, mit 21 Jahren Abgeordneter im Kreistag, mit 29 Jahren dann über 17 Jahre Bürgermeister der Stadt Oberkirch, bis „mich 1998 der Teufel holte“ – gemeint war natürlich der damalige Ministerpräsident. „Wenn ich zu lange schwätze, einfach mit den Füßen scharren, dann höre ich auf.“ Das war nicht nötig, interessiert hörten die Schülerinnen seinen kurzweiligen Ausführungen zu.

Geduldig beantwortete er Fragen, wie z.B. nach dem Tätigkeitsbereich eines Staatsministers: Er vertritt den Ministerpräsidenten politisch, ist für Medienpolitik und Europaangelegenheiten zuständig. Und Europa ist das Thema des Ministers: Engagiert berichtet er den Schülerinnen von seiner Mitarbeit im Ausschuss der Regionen, wo ihm besonders die Zusammenarbeit Baden-Württembergs mit den Regionen Katalonien, Lombardei und Rhône-Alpes am Herzen liegt. Unermüdlich ermuntert er, mit den neuen Beitrittsländern in Südosteuropa kommunale und schulische Kontakte aufzubauen, so beispielsweise mit dem kroatischen Split. Der Schüleraustausch in Europa ist für ihn das A und O des Zusammenwachsens in der Gemeinschaft, etwas vom Anderen zu wissen ist der „Grundbaustein einer gelebten Toleranz.“ War unmittelbar nach dem Krieg das stärkste Motiv für die europäische Einigung „Nie wieder Krieg!“, so sind heute mehr Begründungen nötig. Immer wieder streut er Fragen zur Europäischen Union und ihren Institutionen ein, wobei sich die Schülerinnen als sehr kenntnisreich zeigen, denn kaum eine Frage bleibt unbeantwortet. Bei kritischen Fragen zur europäischen Rolle bei der Globalisierung sieht er in der Einigung Europas die Antwort auf die Globalisierung, vor allem auf die Herausforderung durch den asiatisch-pazifischen Raum: „Wir müssen uns anstrengen!“ Das gelte besonders für Baden-Würt-

temberg mit seiner exportorientierten Wirtschaft. Den EU-Beitritt der Türkei hält er momentan für unmöglich, da die EU zwar kein „Christenclub“ sei, aber eine Wertegemeinschaft. Die Türkei habe hier noch einen großen Entwicklungsunterschied aufzuarbeiten. Schade sei, dass der Status einer privilegierten Partnerschaft nicht angenommen wurde, die der Türkei eine Brückenfunktion zu einer anderen kulturellen Welt ermöglichen würde.

Bei regionalpolitischen Fragen gab es einen Dissens in der Beurteilung der Bahnpläne am Oberrhein: Trotz energischer Nachfrage blieb er dabei, dass das Projekt „Stuttgart 21“ und die Beschwerden für die Bevölkerung beim Ausbau der Rheintaltrasse von der Landesregierung, insbesondere von Ministerpräsident Oettinger, gleichrangig behandelt werden. Das sahen die Schülerinnen, denen Zeit ihres Schullebens die Züge direkt am Klassenzimmer vorbeidonnern, doch etwas kritischer. Keine Kontroverse gab es bei der Frage nach der Befindlichkeit Baden-Württembergs: Im Bundesdurchschnitt geringe Arbeitslosigkeit, Schulen und Universitäten ganz ordentlich – man sei gut aufgestellt. Dennoch eine Mahnung des Ministers: „Hohes Niveau halten, von Null hochzusteigen ist leichter!“

Zum Abschluss dieses Gesprächs, welches dem Minister sichtlich sehr viel Spaß gemacht hatte, überreichte ihm Verena Ganter (Stächele: „Sie sind echt



Verena Ganter im Gespräch mit Minister Stächele

stark!) einen Kompass, damit „er auch künftig in die richtige Richtung geht!“ Ein Vormittag, der sicher den Schülerinnen wie dem Politiker viele neue Einsichten vermittelt hat, politisches Bewusst-

sein vermittelte und ganz bestimmt ein wertvoller Beitrag gegen jugendliche Politikverdrossenheit war.

Heinz Schaufler